

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 132 (1853)

Artikel: Geschicht von einem Schwan und einem Reh

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eben von den fluchenden Husaren, die den Stall erbrochen hatten, fortgetrieben. Kläglich brüllend schritt sie dahin. Die Husaren, wieder hoch zu Pferde, achteten wenig auf ihr Strauben und jagten sie mit Säbelstichen vorwärts. Vergebens bat Marie um Erbarmen. Ihre flehenden Worte verhallten im Winde, wie das zornige Gebell des treuen Hundes, der die stampfenden Pferde in die Beine biss.

Vorwärts, vorwärts! schreien die Husaren, und da jagten sie hin, mit Kuh und Kalb, mit Wäsche und Kleidern, mit Gänzen und Hühnern, mit Allem, was sie in der Geschwindigkeit hatten aufraffen können. Trostlos schaute die arme Marie hinter den Räubern her.

Ein dumpfer Ruf ihres Mannes aus dem Verschlage im Hause weckte sie aus ihrer Erstarrung. Sie eilte in die Hütte und öffnete die verschlossene Thür. Martin schwankte ihr entgegen, ein wenig bleich noch und bestäubt, sonst aber heil an Kopf und Gliedern.

Gott sei Dank! rief Marie und fiel ihrem Manne um den Hals, Du wenigstens bist gerettet!

Sind sie fort, die Schurken, die Räuber? fragte Martin mit dumpfem Grolle. O, warum konnte ich sie nicht Alle niederschlagen! Nicht wahr, arme Marie, sie haben uns Alles geraubt?

Alles, oder doch fast Alles! erwiederte Marie schuchzend. Und was sie nicht mitnehmen konnten, das haben sie zerschlagen und zertrümmert. Komm' sieh selbst!

Sie gingen in die Stube und ihre Augen blickten trostlos auf die Greuel der Verwüstung. Kein Stück war ganz geblieben; Alles lag gräulich durch einander.

Traurig, traurig! murmelte Martin gänzlich niedergeschlagen. Das Unglück verfolgt uns, wir sind verloren! Barmherziger Gott, was haben wir verbrochen, daß deine Hand so schwer auf unserm Haupte lastet?

Murre nicht, lieber Mann, murre nicht wider Gott, eytgegnete Marie still weinend. Klagen magst Du, nur nicht Dich auflehnen gegen den Höchsten. Ach, wohl ist

hart, was uns getroffen; aber nur Muth, Gott hilft Denen, die zerschlagenes Gemüth haben, und so wird er auch uns helfen über alles Elend hinaus.

Martin schüttelte den Kopf und blickte düster auf den mit Trümmern besäten Boden nieder. Aber plötzlich — warum flammt sein Auge auf? Warum entrang sich ein fäher Schrei seiner Brust? Warum stürzte er, wie ein Tiger auf seine Beute, auf ein Stück altes, beschriebenes Papier zu, das am Boden lag? — Herr Jesu! jauchzte er auf, Marie, Du hast recht! Gott hilft Denen, die zerschlagenes Gemüth haben. Sieh doch, sieh doch, Die Quittung des alten Thoring! Heiland der Welt!

Marie schaute und staunte, dann ein lauter Jubelruf auch aus ihrem Munde und Thränen der Freude, die von ihren Wangen strömten. Das ist Gottes Finger! rief sie laut. Irgend ein verborgenes Schubfach gewiß in einem der Schränke und die Husaren mußten kommen, um es mit ihren Säbeln zu sprengen. Mann, lieber Mann, sieh, wie wunderbar Gott die Geschicke der Menschen lenkt! Was ihnen ein großes Unglück dünkt, Er wendet es zum Heile! Freue Dich, Martin, freue Dich! Ach, ich wußt' es ja wohl: Recht mußte Recht bleiben, und siehe, mein Glaube hat mich nicht betrogen!

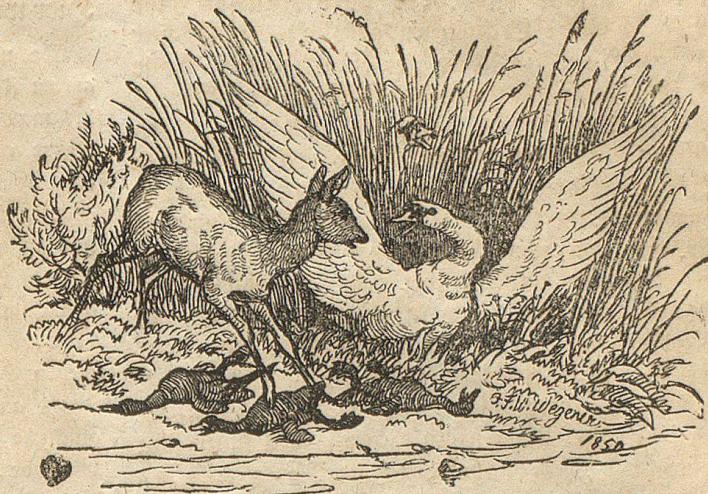
Die Freude war groß und vergessen waren Kuh und Kalb, Gänse und Hühner und alle Verluste. Martin und seine Frau segneten die Plünderung, die ihnen den alten Wohlstand wieder bescherte, und nicht lange, nur wenige Wochen dauerte es, so sassen sie wieder in ihrem Erbe und rechtmäßigen Eigenthume. Nachbar Thoring aber? Manchen heimlichen Fluch und manche wilde Verbüschung stieß er aus, daß er die Husaren zur Plünderung nach dem Kälberhofe geschickt und so durch die eigene Hinterlist und Untreue die Wahrheit an den Tag gebracht hatte. Martin sah ihn nicht mehr hohnlächelnd über das Gatter in seinen Hof hineinlugen. Thoring hielt sich weislich fern und dachte grimmig und grossend über den alten Spruch nach: Unrecht Gut gediehet nicht.

Geschicht von einem Schwan und einem Reh.



Als ein merkwürdiges Beispiel von geistiger Entwicklung hinsichtlich der Mutterliebe unter den Thieren erzählte ein junger Mann, welcher die Naturwissenschaften zu seinem Studium gewählt hat, Folgendes: Ein altes und ein junges Reh befanden sich am Ufer eines Sees in einem geschlossenen Park. Das junge Thierchen geht in das Wasser; da schießt ein Schwan herbei, überfällt und

ertrankt es. Das alte Reh war außer sich vor Angst, konnte aber gegen die Bosheit des Schwans, der in seinem Elemente Meister war, nichts ausrichten. Das Jahr darauf hatte der Schwan Jung und ging mit ihnen ans Ufer. Da kommt das Reh herbei und tritt dem alten Schwan seine Brut tot.



Das Wunder von den Krähen.

Die Geschichte von den drei schwarzen Krähen, welche der Lord Kanzler von England (der erste und wichtigste Staatsbeamte) eines Morgens, als er noch ganz nüchtern war, aus seinem Munde ausgeworfen hat und die sogleich davongeflogen, hat sich schon vor länger als hundert Jahren in London zugetragen. Scheint die Sache auch noch so unglaublich, so hat die Geschichte doch ihre volle Richtigkeit.

Es mag ungefähr um das Jahr 1693 gewesen sein, da sprach man in der ganzen Stadt London und weit umher davon, daß dem Lord Kanzler etwas ganz Unverhörtes passirt sei. Derselbe habe sich nämlich stark geräuspert und da wären aus seinem Munde drei schwarze Krähen, eine nach der andern, hervorgekommen, welche sogleich zu dem offenen Fenster hinausgeflogen. Ein Bilderhändler verkaufte sogar ein Blatt, darauf der Lord Kanzler als ein wohlbeleibter Herr mit weitgeöffnetem Munde und mit den davonliegenden Krähen vorgestellt war, und ein Zeitungsschreiber hatte die Geschichte ganz ausführlich in seinem Blatte beschrieben. Damals aber, mein lieber Leser, war von der Freiheit der Presse noch keine Rede; ein Zeitungsschreiber konnte selbst wegen der Bekanntmachung einer solchen wahren, allgemein stadt-kundigen Geschichte, wie die von den drei Krähen ist, zur Rede und Antwort gezogen werden.

Und so geschah es auch wirklich. Dem Lord Kanzler schien es gegen seine Ehre zu gehen, daß man öffentlich eine solche Herrenspukgeschichte von ihm aussagte; er konnte es beheuern und Alle, die ihn genau kannten, es bezeugen, daß er niemals in seinem Leben Krähen zu sich genommen oder von sich gegeben habe; es mußte untersucht werden, von wem dies ehrenrührige Gerücht ausgehe.

Der Zeitungsschreiber wurde zuerst vor Gericht gefordert; er sollte sagen, von wem er die Geschichte gehört habe. Der Mann war ganz unerschrocken. „Mein Nachbar“, so sagte er, „der Spezereihändler Williams, ist in der ganzen Stadt als ein wahrheitsliebender, rechtschaffener Mann bekannt; er hat mir die Sache erzählt, die er nach seiner Versicherung von einem vollkommen glaubwürdigen Freunde vernommen.“

Der Spezereihändler wird zitiert. Man hält ihm die Aussage des Zeitungsschreibers vor und fragt ihn, ob er sich zur Wahrheit derselben bekenne. „Mit den drei Krähen“, so antwortet er, „hat es wohl seine Richtigkeit; aber daß dieselben durch das offene Fenster davongeflogen seien, das habe ich nicht gesagt; dies hat der Zeitungsschreiber, ein unguier Kopf, dazu gemacht. Uebrigens hat mir die Geschichte der Sohn des Herrn Hodges erzählt, der sie von einem ganz zuverlässigen Manne hörte.“

Herr Hodges wird gerufen. Er läugnet,